

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 32 (1956-1957)
Heft: 4

Artikel: Der Beweis : eine kleine Geschichte
Autor: Marti, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073077>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine kleine Geschichte
 von Werner Marti

Zeichnung von Hans Schaad

Der Vatter het mer telefoniert, i soll hei cho hälfen e Chueh uswäage; är chönn bi däm Wätter gwüß nid e halbe Tag versuume un i der Schou de Lüt abpasse; vorgeschter heige sie die oberi Holzmatt gmäjt, jetz all Häng voll z tüe, dä schön Chlee sött nid no Rägen ubercho, u wenn är nid derby syg... Weli Chueh? han i wölle wüsse. – Ds Freudi, es heig Yse gha. – Jo, i chöm, es syg schad für ds Freudi, un es müeßi natürlech gäng die beschte breiche.

Mit em Velo bin i no grad einisch z Chräje-wyl gsi. Allnen Orte hei d Lüt gjuflet, für dä schön Tag z nutze. I bi froh gsi, i die chueli Schou yche z stoh. D Lüt sy erschine, hei ihre Teil greicht, es paar Wort mit em Metzger oder mir brichtet; aber lang het niemer gmacht, chuum, daß es öppe zumme Bier i der Löie-Gaschtstube glängt het. Nohdisnoh isch das liebe, guete Freudi i der halbe Gmein ume verteilt gsi, und der Metzger un ig sy, wi n es

Bruuch isch, no i d Gaschtstube uche go Znacht ässe. Es isch nid die Zyt gsi, wo n es dört vil Lüt gha het, es hätt grad für ne Schieber glängt. Aber hin und wider isch d Tür uf-gange, und es het sech wider eine, meh oder weniger umständlig, a Tisch gsetzt. Mit üs het o ne Schofför gässe. Es isch uf em Land no nid eso, daß jede meint, er müeß en apartige Tisch ha u wenn müglech no es Wändli drum ume. Der Metzger het ihm o wölle yschänke; aber er het abgewehrt. Nid daß er nen öppe nid gärn tät byße oder ne nid möcht verlyde; aber d Polizei syg afe ganz verruckt; passieri öppis u heig eine bi der Bluetprob o numen es Ideeli Alkohol, so hang er, do wärd gar nümme untersuecht, wie n es gange syg. Das heig me do z Hindelbank nide gseh, wo die beede Dütsche hinger in e Laschtwagen yche gchutet syg. Dä heig doch der Zeiger dusse gha nach Vorschrift; aber äbe 1,2 Promill – do heigs nüt meh gä z märte, wenn scho Züge do gsi syg. – Jojo, so syg es hüttigstags, je gstudierter die Grichtspräsidente syg, deschto weniger wüsse sie, was eigetlig rächt syg. Eine nom andere isch jetz vüregrücket mit Händle, wo üser Richter dernäbe ghoue heige, daß es eim frei e chlei het afo gruuse – vo de Bunker ganz z schwyge.

Nenei, han i du ufbegährt, so strub sygs de hingäge nid, und wär nid Rächt ubercho heig, chönn gäng no wyter. Es gäb halt Lüt, wo n es der Salomo nid chönnt breiche. Un uberhoupt wett i no luege, ob es brevereti, wenn es paar vo üs Richter wäri. — E Momänt sy die Manne verduzt gsi, e Teil het suur drygluegt, der eint oder der ander het sech allwäg uberleit, ob me mit emne settige uberhoupt wöll dischpidiere. Der Metzger Gottlieb het aber der Ellbogen ufgstellt und mit der Gable gäge mi tütet.

«Lue, Werner», het er i syr gsatzligen Art agfange, «me cha dir settigi Asichte nid verüble, schließlig bisch du e Schuelmeischer, u hoffetlech hesch du no nid vil mit üsne Gricht z tüe gha. Derzue bisch jung u kennsch ds Läbe no zweni. I will dir jetz e Handel erzelle, u de nimmts mi de wunder, ob de gäng no bi dynen Ansichte blybsch. I bi grad vom Grasmäje zruggho, i han denn ds Schuelland gsteigeret gha und ha, für hei z cho, uber e Wäg müesse. I ha öppen e anderthalbjährige Hund by mer gha. Dä het gäng to wi lätz, we me gäge ds Huus cho isch. Er jagt gäge ds Säuschürli hindere, villicht, daß er e frömdi Chatz entdeckt het. U wi n er uber e Wäg springt, chunnt der Weibel cho z fahre, der Wyhändler vo Büre, du wirsch ne wohl kenne, eue Vatter het emel der Wy o von ihm. Er isch e rächte Wyhändler, bhüetis, u me weiß, daß er eim nid bschylt, item, wi wenss beid usgrächnet hätt, daß sie enang zmitts uf em Wäg sötten ebcho, hets tätscht, u dernoh het es es mordio Gweiß u Gjoul gä, es hätt eim chönne ds Härz verryße. Aber der Weibel isch wyter gfahre, wie wenn nüt passiert wär. Oha, han i dänkt, du bruuchsch nid derglyche z tue, du heigsch dä Hund nid gseh. I ha der Joggi i ds Schöpfli yche treit, ds Velo gno un em Weibel noche. I ha jo gwüßt,

daß er im Dorf wott ablade. U richtig, bim Ruchti ha ne gstellt. Was i wöll, Burgunder oder Twanner? — Är söll nume nid däwäg schynheilig tue! Är heigs dänk scho gseh, daß er mer der Hund ubercharet heig. Was ihm i Sin chöm, eifach däwäg dervo z fahre? E settige gäbige Hund, aberächt i der Größi, eine, wo nid zvil frässi u der Milchchare glych mög zieh, eine, wo so chäch agäb, wenn öpper zum Huus zueche trappi, un ig im Möösli müessi e guete Wächter ha, grad bi dene Zyte, jede Tag läs me jo . . . — «Hättsch ne mira abunde», git er zugg. Daisch gnue gsi! Mer gsejen is de z Aarbärg wider, wenn er so wöll. Dermit stygen i uf ds Velo u fahre hei. Zmondrisch — i ha grad sowiso uf Aarbärg müesse, gangen i zum Statthalter u verzellen ihm das Ungfell. Aber dä hett gar nid rächt glost und zletscht gseit, i soll die Sach mit em Weibel sälber i ds Gleis bringe. Do hätt er neue vil z tüe, wenn er wett us jedem settige Dräckeli d Grichtsach mache. «Was Dräckeli!» giben i ume. «Dihr uberchömet de no schriftlich.» Un use u furt. Richtig, er het my Chlag abgwise. Der Schwyngrueber isch nume vil z gschyd gsi u het sech so mit emnen eifache Buurli nid mögen abgä — oder was weiß i. Me het nid rächt chönne rede mit ihm. Aber i ha nid nohgä u no am glychen Obe a ds Obergricht appelliert. Es paar Wuche sy vergange, i ha scho gmeint gha, sie heiges vergässe z Bärn obe, oder dä Brief vo mer verleit, u zur Frou gseit, i müeß dänk de ds nöchsch Mol, wenn ig uf Bärn chöm, uf em Obergricht verby, se go wecke — do chunnt e Vorladig u no grad es Schrybe vo der Outoversicherig. Sie wöll vor der Verhandlig no mit mer rede, i soll am halbe zwöi bim Ruedolf sy, dört warti e Herr Wänger uf mi. Guet, i gange. Dä Wänger wott zersch bewyse, daß ig jo eigetlig sälber

Da musste ich lachen . . .

Seit Jahren hatten wir viel Christbaumschmuck, der uns geschmacklich nicht mehr befriedigte. Wir beschlossen, mit diesem einmal abzufahren, statt ihn von Jahr zu Jahr weiterzuschleppen. Also wurde sortiert, Altmodisches, aber noch gut Erhaltenes in eine Schachtel zum Verschenken an eine bedürftige Familie, das Schöneres in die andere Schachtel. Der Dank blieb nicht aus.

Als wir nun an der letzten Weihnacht unsern Schmuck hervorholten, da mußte ich lachen. — Wir hatten die Schachteln verwechselt!

E. A. in T.

dschuld syg oder emel der Hund. – Wenn er so wöll, heige mer grad usgschwunge! De verhandli mer obe der Bahnlinie wyter. Dä Wänger git d Milch abe. – Wivil i wöllli für dä Hund. – Zwöihundert Fränkli. – Ob ig nen eigentlich wöll für ne Löl ha? Är gäb mer achtzg Franke, de heig i ersch no es guets Gschäft gmacht. – Mit ihm wöll i nid mäerte, han i gseit, u wenn er mer die Zwöihunderti nid wöll gä, soll er mer . . . blose. Dermit standen i uuf, zahle mys Zwöierli und gangen i eir Täubi der Schanzestutz uuf. Bimene Hoor wär i no under nes Outo glaueret. Der Oberrichter Chehrli het scho uf mi gwartet. Chuum han i ne grüest gha, het er a ds Telefon müesse. Es isch frei e chlei lang gange, bis er isch zugg cho. – Jo, Ryser, seit er, dihr syd däm Herr Wänger grad chlei ruuch verby cho, han i grad verno. Der Weibel schrybt zwar o, es chönn so sy, wi dihr säget. Sowyt wär die Sach i der Ornig. Drum het men ech jo o nen Entschädigung abotte. – Schöni Entschädigung! giben i ume. Achtzg Fränkli für ne settige Hund. Derby han i em Gärber i der Brüggmatt scho vor emne Jahr zwöi Napeliönli müesse gä, ha der Hund e ganzes Jahr gfuetteret, d Hundstaxe zahlt, u so

wyt syge mer de no nid, daß men eim chönn d Hünd überchare u seh nächhär eifach us em Stoub mache, o we me es Outo heig. – Henu, der Chehrli het mi du süsch no allergattig gfrogt, vo üs deheime u vo der Gmein; är isch cheibeguet im Bild gsi, me hätt chönne danke, er heig jede Tag e Chräjewyler vor sech. Wovohl, dä Oberrichter Chehrli, dä hingäge! U zletscht seit er: Lueget, Ryser, meh als hundertvierzg Franke chan ech nid zuespräche. Vierzgi heit dr zahlt für e Hund, u hunderti isch gnue für ds Fuetter imne Jahr. Zletscht am Änd het eue Joggi jo o scho öppe bället, un öppis vo syr Choscht abverdient, meinert dihr nid o? – I bi natürlich nid ganz zfride gsi, aber danket han i einewäg. – Jo, der Joggi, dä isch nach däm Unfall bös dran gsi. Är het mi schuderhaft tuuret. I han ihm e Bäsestil uber e Rügge bunde. So isch er no es paar Tag gläge. Süüferli het er sech bchymet. Mir hei ne du no zäche Jahr gha, u zoge het er, wi vor u nach ihm kene meh, me het nen alben am Milchchare fasch nid mögen ebha; aber so kurlig schreg isch er vo denn ewäg gäng gsprunge . . .»

Un alli am Tisch im «Löie» het gnickt. Werum, do studieren i gäng no dra ume.

Zeichnung eines Vierjährigen

Das da isch s Vreneli, wo
Quittekonfitüre nimmt

Und das da isch de
Schutzängel, wo uf-
passt, dass niemert
chunnt.

